



Brandenburgische Genealogische Nachrichten

9. Jahrgang

Ausgabe 2/2014

Band IV/Heft 6

Berichte zur Jahreshauptversammlung 2014



Vergessene Orte in Berlin, Teil 7

Die Schweizer Familie Lüthy

in Brandenburg

... wie Zieten aus dem Busch!

Das **Titelbild** von Heidi STOLL zeigt das Vorlaubenhaus in Pillgram



Dr. Dieter GARLING (MFP) und Prof. Dieter WALLSCHLÄGER (PG) zu Gast auf der Jahreshauptversammlung 2014, Fotos: Dirk PETERS



Inhalt

Inhalt	163
Aus unserem Verein	164
Bericht zur Jahreshauptversammlung 2014.....	164
Bericht des Vorstandes	166
2. Berliner Genealogie-Stammtisch – ein voller Erfolg	172
Beiträge zum Forschungsgebiet	173
Vergessene Orte – Berliner Straßen und Plätze, Teil 7: Das Spandauer Tor und die Spandauer Straße	173
Die Schweizer Familie Lüthy in Brandenburg	180
... wie Zieten aus dem Busch!.....	183
Veranstaltungskalender	190



*Ein Flyer zum Bezug des
Ausstellungskataloges liegt dieser
Ausgabe bei!*

Herausgeber: Brandenburgische Genealogische Gesellschaft – „Roter Adler“ e.V.
Vorsitzender: Gerd-Christian Treutler, Ruppiner Straße 61, D-14612 Falkensee
Schriftleitung: Bernd Steinbrecher, Buckower Ring 67, D-12683 Berlin,
Tel.: 030-5647132, E-Mail: bernd.steinbrecher@googlemail.com
Redaktionelle Mitarbeit: Jana Hohendorf; Karl-Ernst Friederich; Peter Köhler
Beiträge/Anmerkungen bitte an: redaktion@bggroteradler.de ISSN: 1864-3558
www.bggroteradler.de

Jeder Verfasser ist für den Inhalt seines Beitrages verantwortlich. Der Redaktion ist die Kürzung eingesandter Artikel vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Aus unserem Verein

Bericht zur Jahreshauptversammlung 2014

Dirk Peters; dirk.peters@bggroteradler.de

Unsere Jahreshauptversammlung 2014 ist nun Geschichte. Sie fand wie schon im letzten Jahr in Potsdam-Eiche im Landhaus "Onkel Emil" statt. Pünktlich hatten sich fast zwanzig Mitglieder eingefunden, so dass zusammen mit den vorliegenden Vollmachten, das Quorum für die Beschlussfähigkeit gesichert war.



Jahreshauptversammlung 2014, Foto: Dirk PETERS

Nachdem der Vorsitzende Gerd-Christian TREUTLER die Veranstaltung eröffnet hatte, stellten die Vertreter unserer nördlichen Nachbarvereine ihre Gesellschaften und deren Tätigkeit vor.

Den Anfang machte Dr. Dieter GARLING vom Verein für mecklenburgische Familien- und Personengeschichte e. V., der in einem kurzweiligen Vortrag seinen

Verein und dessen Tätigkeit, einschließlich der Webpräsenz und den Veröffentlichungen anschaulich machte.

Da sich der Vertreter des „Pommerschen Greif“ etwas verspätete, sprang Norbert HENKEL ein, und erläuterte die aktuellen Datenbankprojekte der Brandenburgischen Genealogischen Gesellschaft, so die Grabsteindatenbank, die Kirchen- und die Ortsdatenbank. Neben diesen vielen Neuigkeiten auf unserer Webseite gab Norbert auch noch einen Ausblick auf weitere geplante Projekte.

Nach dem köstlichen Mittagessen stellte Prof. Dieter WALLSCHLÄGER unseren Nachbarverein, den „Pommerschen Greif“ Verein für pommersche Familien- und Ortsgeschichte e.V., vor. Trotz seines noch relativ geringen Alters von knapp vierzehn Jahren konnte er über umfangreich Projekte und Publikationen berichten.

Im Anschluss an diesen informativen Vortrag begann nach der Eröffnung durch Gerd-Christian unter der Leitung von Peter KÖHLER (Bild rechts) die eigentliche Mitglieder-versammlung.



Da in diesem Jahr keine reguläre Wahl des Vorstandes anstand, wurde nur Manuela COLOMBE als stellvertretende Schatzmeisterin bis zum Ende der Legislaturperiode in den Vorstand nachgewählt. Sie hat das Amt aufgrund der Berufung durch den Vorstand schon seit dem letzten August inne.



Diese Nachwahl war durch das familiär bedingte vorzeitige Ausscheiden unserer langjährigen Schatzmeisterin, Frau Ute GEIßLER (Bild links), erforderlich geworden. Die Anwesenheit unserer verdienten Vorstandskollegin bot denn auch die Möglichkeit und den Rahmen, ihr unseren herzlichen Dank für die fleißige und nicht immer einfache Erfüllung der Aufgaben der Schatzmeisterei auszusprechen.

Im Weiteren galt es die üblichen Aufgaben einer Jahreshauptversammlung zu bewältigen, den Bericht des Vorstandes, der Schatzmeister und des Kassenprüfers. Darüber hinaus wurde der Haushaltsplan für das Jahr 2014 diskutiert und beschlossen. Alle die es in diesem Jahr nicht zur Mitgliederversammlung geschafft haben, können sich schon den 18.04.2015 vormerken, an diesem Tag findet voraussichtlich die Jahreshauptversammlung 2015 statt, dann auch wieder mit der Wahl des Vorstandes.

Bericht des Vorstandes

Gerd Christian Th. Treutler; gerd-christian.treutler@bggroteradler.de

1. Grundsätzliches

Die 5. Wahlperiode begann auf der 7. ordentlichen Jahreshauptversammlung 2013 mit der Neuwahl des Vorstandes auf 2 Jahre. Insoweit handelt es sich bei diesem Bericht um eine Halbzeitbilanz.

2. Vorstandsarbeit

2.1. Geschäftsverteilung

Der am 13. April 2013 gewählte Vorstand ist noch bis zur 9. Ordentlichen JHV 2015 im Amt, ebenso wie die Rechnungsprüfer Jörg SCHNADT und Jana HOHENDORF, sowie die Ersatzrechnungsprüfer Andrea STÄDTER und Uwe KENTZLER.

Die Geschäftsverteilung wurde beibehalten. Die Wahl zweier Schatzmeister hat sich bewährt. Leider musste die 2. Schatzmeisterin, Ute GEIBLER, aus familiären Gründen bereits am 15.08.2013 ihr Amt niederlegen. Der Vorstand kooptierte daraufhin Manuela COLOMBE in dieses Amt, für welches sie sich auf dieser JHV zur Nachwahl stellt. Durch diese schnelle Wiederbesetzung konnte die angestrebte umfassendere Aufgabenwahrnehmung im Finanzbereich, insbesondere auch im Vertrieb unserer Publikationen, auf sichere Füße gestellt werden.

2.2. Sitzungen

Im Berichtszeitraum hat der Vorstand im Rhythmus von 2 Monaten 7 Sitzungen (54.-60. Sitzung) durchgeführt. Die bekannte gute Zusammenarbeit konnte fortgesetzt werden. Die neue Wahlperiode ist gleichermaßen durch Kontinuität und neue Projekte gekennzeichnet. Ich möchte mich bei allen aktiven Vorstandsmitgliedern für ihr Engagement bedanken.

2.3. interne und externe Organisation

2.3.1. Kommunikation

Unsere **Mitgliederzeitschrift** „Brandenburgische Genealogische Nachrichten“ unter der Schriftleitung von Bernd STEINBRECHER erscheint seit Heft 1/2013 mit 32 Seiten je Heft und neuem Layout und umfasst nunmehr 30 Ausgaben.

Zu danken ist unseren Listenbetreuern Martina ROHDE, Dirk PETERS und Mario SEIFERT, die die von unserem Listen-Team betreuten Mailing-Listen **BGG-Liste**, **Brandenburg-Liste** und **Neumark-Liste** kontinuierlich auf ihrem hohen Standard erhalten haben.

Den **Versand** aller Publikationen gewährleistet maßgeblich unser Mitglied Ralf WIEDEMANN. Für seine pünktliche und professionelle Arbeit gebührt ihm besonderer Dank.

Die BGG-Webseite www.bggroteradler.de hatte nunmehr fast 185.000 Zugriffe (ca. 15.000/Jahr) und gewährleistet erfolgreich weltweit 24 Stunden täglich unsere moderne und umfassende Webpräsenz. Als Webredakteur und bei der Herausgabe von Presseerklärungen leistet Dirk PETERS hervorragende Arbeit.

2.3.2. Finanzamt

Die nächste Prüfung der Gemeinnützigkeit für den Zeitraum 2012-2014 erfolgt 2015.

2.3.3. Vereinsarchiv/Bibliothek

Mit Berufung vom 19.01.2011 übernahm Bernd STEINBRECHER die zusätzlich Aufgaben des Archivars. Die Archivdatenbank steht zur Verfügung und wird nun bestückt.

Die Stadt- und Landesbibliothek Potsdam wurde am 7.09.2013 wieder eröffnet. Leider ist eine Wiederaufnahme der vertraglichen Zusammenarbeit bisher an der ablehnenden Haltung der SLB gescheitert, die den geschlossenen Vertrag nicht fortführen will. Deren Änderungsangebot ist jedoch durch uns nicht annehmbar. Eine Antwort auf unserem Gegenvorschlag steht aus. Hier entstand also eine völlig unvorhergesehene neue grundsätzliche Baustelle, deren Bewältigung in der zweiten Hälfte dieser Wahlperiode Priorität haben muss.

2.3.4. Austritt aus dem Dachverband DAGV

Bereits seit 2011 bestehen wachsende Bedenken bezüglich der Erfüllung der satzungsgemäßen Ziele durch den Vorstand der DAGV hinsichtlich einer fruchtbringenden Sacharbeit. Die aktuellen Probleme im Vorstand, vor allem die Art und Weise der Diskussion, waren nunmehr der Anlass für unseren Schritt, die DAGV zu verlassen.

3. Mitgliederentwicklung

Im Jahre 2013 konnten wir uns über 15 und 2014 bereits über 3 Eintritte freuen. Im gleichen Zeitraum erfolgte 1 Austritt und 1 Ausschluss. Letzte vergebene Mitgliedsnummer ist 148. Das Durchschnittsalter beträgt 58 Jahre (ein Viertel 40-50), 65% sind männlich und 30% weiblich (Rest Vereine). Wir haben derzeit 125 Mitglieder, davon 6 korporative Mitglieder, und zusätzlich 9 Tauschpartner.

4. inhaltliche Arbeit

Die Schwerpunkte aus der 4. WP werden in der 5. WP fortgeschrieben:

- dringende Entlastung des Vorstandes – teilweise erreicht
- Aktivierung der Forschungsstellen und Verbesserung der Außenkontakte zu Mitgliedsvereinen und Tauschpartnern - teilweise erreicht

- Kontinuität in der Finanzverwaltung - erreicht
- Verbesserung der Mitgliederwerbung - teilweise erreicht (2013 mit 15 Neumitgliedern gut)
- Verbesserung der internen Kommunikation - erreicht
- aktive Zuarbeit für Publikationen und Stärkung der Redaktion - erreicht

4.1. Forschungsstellen (FST)

Die Arbeit der örtlichen Forschungsstellen ist mehrheitlich noch immer nicht so, wie wir es uns wünschen. Es gelang zwar die grundsätzliche Aktivierung aller FST, bis auf die Uckermark, jedoch fehlt es noch an eigenständigen Projekten, so dass sie bisher vorwiegend als Ansprechpartner externer Anfrager wirken. Hier appelliere ich an alle Mitglieder mit regionalen brandenburgischen Forschungsinteressen, sich den FST anzuschließen und sich als FST in die Vereinsarbeit aktiv einzubringen.

Unser Erfolgsprojekt ist die Forschungsgruppe (FGR) Kirchenbücher unter Leitung von Martina ROHDE, die mit der KB-Duplikate-Datenbank auf unserer Webseite ein einmaliges und beliebtes Findmittel geschaffen hat. Seit 2010 sind im Rahmen unserer Mitmachprojekte die Grabsteindatenbank, sowie die KB-Datenbank ständig gewachsen und gehen nun in der umfassender aufgestellten GenQuellBB-Datenbank auf.

4.2. Projekte

Unser Hauptprojekt ist das „Genealogisches Quellenverzeichnis Brandenburg“ (GenQuellBB) mit bisher 5 Teilprojekten, die insbesondere mit der Integration der bisherigen Brandenburg-Datenbank erheblich ausgebaut werden:

- Online-Stammbaum-BB (seit 3/2010 und über 270.000 Personen) - Mitgliederbereich
- KiBu-Dupli-Datenbank (seit 9/2009 und vollständiger Erfassung) - öffentlich
- Grabsteindatenbank (ca. 90.000 Steine von 695 Friedhöfen) - Mitmachprojekt
- KB-Datenbank (ca. 55.000 Datensätze) – Mitmachprojekt
- Adressbuch-/Bürgerbuch-Datenbank (3880 Objekte mit 140.000 Einträgen) - Mitmachprojekt

Die Mitmachprojekte erweisen sich als voller Erfolg, dafür herzlichen Dank an alle Beteiligten.

Die Verwirklichung einer Brandenburgischen Ortsdatenbank mittels Mini-GOV und der Einbeziehung von Kirchen- und Pfarrerdaten konnte endlich verwirklicht werden, womit die BGG der erste Verein mit einer eigenen Mini-GOV-Anwendung ist, was selbst auf der RootsWeb in Salt Lake City (USA) vorgestellt wurde. 642 Kirchen wurden bereits erfasst – auch hier ist Mitmachen ausdrücklich erwünscht!

4.3. Veranstaltungen

4.3.1. eigene Veranstaltungen

Am 13.12.2013 haben wir erstmals unsere Weihnachtsfeier eigenständig in Potsdam-Eiche gefeiert.

Unsere 6. Exkursion führte uns 2013 mitten aufs Dorf in der Großstadt – Rixdorf in Neukölln. Dank der Organisation von Ingrid BIERMANN-VOLKE erneut eine gelungene Veranstaltung.

Ein einzigartiger Erfolg war unser 1. Genealogie-Seminar vom 21.-23.02.2014, wo rund 20 Teilnehmer im Feriendorf Groß Väter See bei Templin umfassend geschult wurden, diskutiert und Geselligkeit gepflegt hatten. Eine Wiederholung ist ausdrücklich erwünscht gewesen.

4.3.2. Beteiligung an externen Veranstaltungen

An den Mitgliederversammlungen der DAGV und CompGen haben wir teilgenommen.

Das Regionaltreffen Brandenburg 2013 hat wieder in gewohnter Qualität stattgefunden und erstmals mit großer Ausstellungsfläche im Treffpunkt Freizeit.

Mit dem Offenen Genealogie-Forum wurden Absprachen zu einer Reaktivierung der Zusammenarbeit getroffen, wobei die negativen Entwicklungen in der Zusammenarbeit mit der SLB hier noch eine weitere Neuorientierung erforderlich machen.

4.4. Publikationen

Mit unseren Publikationsreihen BGN, BGJ, GQB, LR und SoPu ist unser vollständiges Verlagsprogramm erfolgreich fortgesetzt worden. Die Artikelwerbung hat sich erheblich verbessert und erlaubt eine mittelfristige Planung. Nunmehr gilt es, die Redaktionsarbeit effizienter zu gestalten.

Die Redaktion setzt sich derzeit aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Bernd STEINBRECHER: Schriftleitung BGN und LR

vakant: Schriftleitung BGJ und GQB

Peter KÖHLER: Organisation/Sekretariat

Jana HOHENDORF: Layout

Karl-Ernst FRIEDERICH: Korrektorat/Lektorat, mit Unterstützung einiger Korrekturleser

Gerd-Christian TREUTLER, Mario SEIFERT: Schlussredaktion

Allen Redaktionsmitgliedern sei ausdrücklich für die sehr umfangreiche und fleißige Arbeit gedankt. Besonderer dank gilt Manuela COLOMBE, die seit Anfang diesen Jahres als 2. Schatzmeisterin, den Vertrieb in die Hand genommen und beachtenswerte Anfängerfolge erzielt hat.

Trotzdem benötigt insbesondere die Schriftleitung BGJ/GQB/SoPu tatkräftige Unterstützung.

4.4.1. Brandenburgische Genealogische Nachrichten (BGN)

Bisher sind 30 Ausgaben der BGN erschienen. Mit Heft 1/2013 wurde die Seitenzahl auf 32 erhöht und ein neues Layout eingeführt, womit mittelfristig der erwünschte Standard festgelegt ist. Der externe Verkaufspreis beträgt nun 3,00 Euro.

4.4.2. Brandenburgisches Genealogisches Jahrbuch (BGJ)

Leider haben uns bei der Auslieferung des BGJ 2013 einige Probleme an der pünktlichen Auslieferung gehindert. Die nunmehr nochmals verbesserte Manuskriptenwerbung lässt aber künftig auf eine deutlich frühere Fertigstellung hoffen. Die feste Seitenvorgabe wurde variabel im Bereich zwischen 100-120 Seiten gestaltet und interne Farbabbildungen aufgenommen, weshalb der externe Preis auf 12,50 Euro erhöht wurde. Der Redaktionsschluss für Band 8 ist der 1. Juni 2014.

4.4.3. Lose Reihe (LR)

Die Lose Reihe konnte im Berichtsjahr mit Heft 4 von Dr. Martin RICHAU: „Veröffentlichung genealogischer Arbeiten im Internet-urheberrechtliche Grundlagen und Möglichkeiten“, erschienen im September 2013, zum externen Preis von 6,20 Euro sehr erfolgreich fortgesetzt werden.

4.4.4. Genealogische Quellen Brandenburgs (GOB)

Diese Reihe wird im 2. Quartal 2014 mit dem GOB 4 von Olaf WOLTER, dem „Ortsfamilienbuch der Gemeinde Schönhagen/Ostprignitz 1673-1803“ fortgesetzt. Unser erstes OFB ist nahezu vollständig verkauft worden, was den Bedarf an dieser Art Veröffentlichungen bestätigt.

4.4.5. Sonderpublikationen (SoPu)

Unser erfolgreiches Verlagsjahr wurde abgerundet durch die belletristische Neuerscheinung von Ingrid BIERMANN-VOLKE, Bernd STEINBRECHER und Gerd-Christian Th. TREUTLER: „Sagenhafte Mark“, welches in 18 historisch aufgearbeiteten Sagenstoffen, das Brandenburg vergangener Jahrhunderte lebendig werden lässt. Gerade dies ist das Ziel unserer belletristischen Reihe – Familienforschung jenseits der Datensuche und Sachforschung, unterhaltsam näher zu bringen.

4.4.6. Publikationsvorhaben 2014

Neben dem regelmäßigen Erscheinen der BGN und des BGJ planen wir für 2014 folgende Publikationen:

- GOB, Band 4 „Das Ortsfamilienbuch von Schönhagen/Ostprignitz“ von Olaf WOLTER
- LR, Heft 5 „Der Flämingpastor – Otto Bölke“ von Max SCHÜTZE
- GOB, Band 5 zur Eisenbahngeschichte von Bernd STEINBRECHER
- Nachauflagen der „Märkischen Geschichten“ und der „Sagenhaften Mark“ sind geplant

5. Ausblick

Das 1. Jahr der 5. Wahlperiode war von Kontinuität und Konzentration auf erfolgreiche bestehende Projekte einerseits, aber auch von nachhaltigen Erfolgen, insbesondere in der Redaktionsarbeit und dem Aufbau der GenQuellBB-Datenbank, gekennzeichnet. Dies gilt fortzuführen.

Leider gibt es aber durch die völlig unerwarteten und schwierigen Verhandlungen mit der SLB ein neues wichtiges Handlungsfeld, welches Ressourcen bindet, die anderweitig fehlen werden.

Die wichtigsten Ziele für 2014/15 sehe ich daher in:

- der Klärung der Zusammenarbeit mit der SLB/Bildungsforum bzw. die Suche nach einem neuen Kooperationspartner mit dem Ziel der Etablierung als Sitz der BGG und einer regelmäßigen Genealogiesprechstunde in einer öffentlichen Präsenz, **(Deshalb werden dringendst ein Bibliothekar und Betreuer gesucht!)**
- der Vervollständigung unserer Redaktion,
- der weiteren Aktivierung der Forschungsstellen,
- die aktive Aufnahme von Beziehungen zu regionalgeschichtlichen Institutionen und Vereinen,
- sowie die Teilnahme an regionalen Veranstaltungen.

Indirekt dienen gerade diese Maßnahmen auch einer Verbesserung der Mitgliedergewinnung.

Dafür wünsche ich uns allen viel Erfolg.



Teilnehmer des 1. Genealogie-Seminars 21.-23.02.2014 in Groß Väter

2. Berliner Genealogie-Stammtisch – ein voller Erfolg

Gerd Christian Th. Treutler; gerd-christian.treutler@bggroteradler.de

Rund 25 Familienforscher bevölkerten am 19. Februar 2014 das Freizeithaus Weißensee in der Berliner Pistoriusstraße, um im Rahmen des 2. Berliner Genealogie-Stammtisches Erfahrungen auszutauschen und Fragen zu stellen.

Engagierter Ideengeber und Moderator war wiederum unser Mitstreiter Peter KÖHLER, der souverän durch den Abend führte. Ein ausgewogenes Verhältnis von erfahrenen Familienforschern und Neulingen ließ keine Langeweile aufkommen. Bei aller individuellen Diskussion am Rande, waren es jedoch die Informationen und kurzen Impulsreferate, die der Veranstaltung Struktur und Anlässe zum Gespräch gaben. Nach einer kurzen Vorstellung des Stadtbezirks und des Veranstaltungsortes, einer historischen Villa am Karpfenteich, waren es zwei Themen, die mittels Lichtbildpräsentation die Thematik des Abends beherrschten. Michael VOGEL berichtete über Sinn und Möglichkeiten der Erfassung und Auswertung von Taufpaten und Frank DORN stellte Varianten der Ordnung und Systematisierung von Nachkommenlisten vor.

Dank der aktiven Beteiligung erfahrener Genealogen der beiden wichtigsten familienkundlichen und freundschaftlich verbundenen Vereine der Region, der Interessengemeinschaft Genealogie Berlin und der BGG „Roter Adler“, war es möglich, alle aufkommenden Fragen zu beantworten bzw. Lösungsmöglichkeiten für Forschungsprobleme aufzuzeigen. Ein ganz besonderer Dank gilt Herrn Dr. Peter BAHL, dem Vorsitzenden der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die

Mark Brandenburg und aktivem Mitglied familiengeschichtlicher Vereine, für die Einbringung seiner Fachkenntnisse und die anregende Diskussion, an der sich der Unterzeichner ebenso gerne beteiligt hat, wie eine Vielzahl der Anwesenden.

Nicht vergessen werden soll die gute Betreuung durch die Mitarbeiter des Hauses, die zu sehr moderaten Preisen für Getränke und einen Imbiss gesorgt haben, so dass der gesamte Abend in jeder Hinsicht als Erfolg angesehen werden kann, der nach einhelliger Meinung mehr als eine Fortsetzung verdient.



Beiträge zum Forschungsgebiet

Vergessene Orte – Berliner Straßen und Plätze, Teil 7: Das Spandauer Tor und die Spandauer Straße

Peter Köhler, Berlin; KoehlerAhnen@aol.com

Der heutige Spaziergang führt uns direkt nach Alt-Berlin, hauptsächlich in das Heilig-Geist-Viertel und zwar zurück in die Zeit des Großen Kurfürsten (1620 – 1688)¹, der nach den Verwüstungen im Dreißigjährigen Krieg Berlin zur Garnisons-Residenz- und Hauptstadt entwickelte und die Fortifikation (= Befestigung) anordnete. Während die Vorbereitungen schon eine Zeitlang liefen, wurde der Befehl zum Baubeginn 1658 gegeben:

Es „wird sub Dato Cölln den 18. Marty von Sr. Kf. Durchlaucht befohlen, dass zur Versicherung dero hohen Person und zum Besten des Landes und der Stadt, die Residenz-Städte zu fortifizieren, und deswegen die Verfügung zu treffen, dass täglich der vierte Teil der Stadt, wozu alle Einwohner ohne Unterschied zu ziehen zu solcher Arbeit sich einstellen“²

Dazu musste nicht nur die Berliner Bevölkerung, sondern auch die Bauernschaft der unmittelbaren Umgebung zu Schanzarbeiten antreten und zunehmend wurden auch Garnisonssoldaten mit heran gezogen.

In der Folge über das Leipziger Tor³ sind die Baumeister und die Ausmaße der Stadtbefestigung schon etwas beschrieben worden. Es sollen hier am Beispiel des Spandauer Tores und der Spandauer Straße auf die einzelnen Bauteile und das zeitliche Bestehen weiter eingegangen werden.

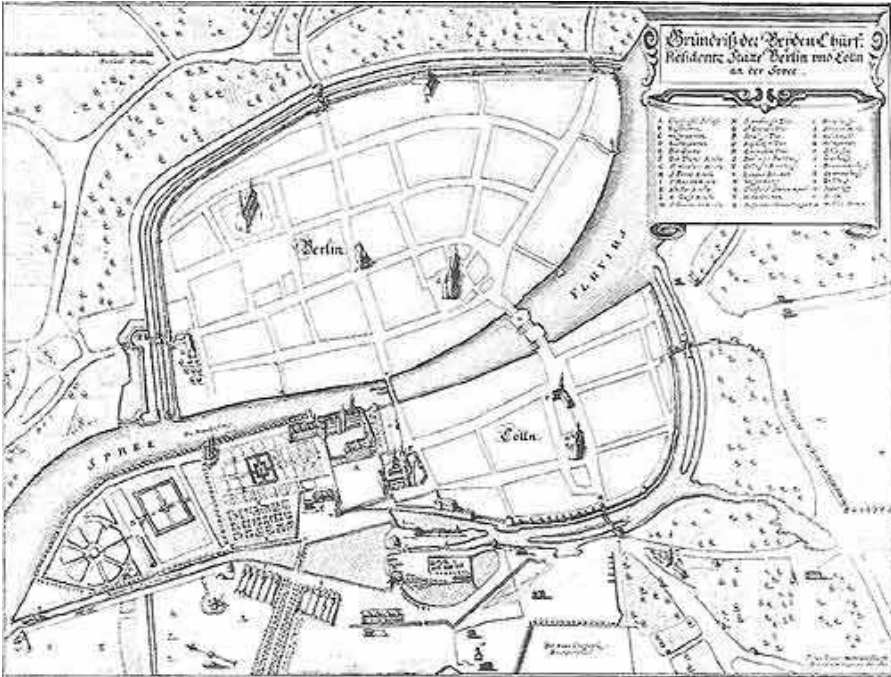
Schon für die mittelalterliche Stadtmauer war die Spree (zusätzlich zum Haupt-Flussbett) mit Wassergräben als Schutz für das bebaute Gebiet herumgeführt worden. Die alte Stadtmauer hatte zwar auch nach dem Prinzip Mauer – Turm – Tor – Mauer einen üblichen Schutz für eine Stadt, aber mit dieser Einrichtung noch

¹ FRIEDRICH WILHELM Markgraf und Kurfürst von Brandenburg, genannt der "Große Kurfürst", Schöpfer des stehenden Heeres in Brandenburg, *16.02.1620 Schloss zu Cölln (Berlin) † 09.05.1688 Schloss zu Potsdam, Grabstätte: Dom zu Berlin.

² Aus „Beiträge zur Geschichte Berlins während des 30jährigen Krieges“ von FIDICIN, Stadtarchiv Berlin; hier zitiert aus „Die Befestigung Berlins . . . von Heinz SCHIERER, Dissertationsarbeit 1939.

³ Im Teil 4 der Reihe „Vergessene Orte – das Leipziger Tor“ in den BGN 4/2010.

keinen echten Festungscharakter, wie ihn verschiedene andere Städte schon besaßen. Bereits vor dem unmittelbaren Bau der Festung Berlin kam es bei drohenden kriegerischen Auseinandersetzungen zu militärtaktischen Verbrennungen⁴ und Schleifungen der Vorstädte, um freie Sicht, besser ausgedrückt, bessere Schussfläche zu erreichen. Diese Schleifungen wurden vor der alten Stadtmauer fortgesetzt und im August begann der Große Kurfürst persönlich mit den Arbeiten am Stralauer Tor.⁵



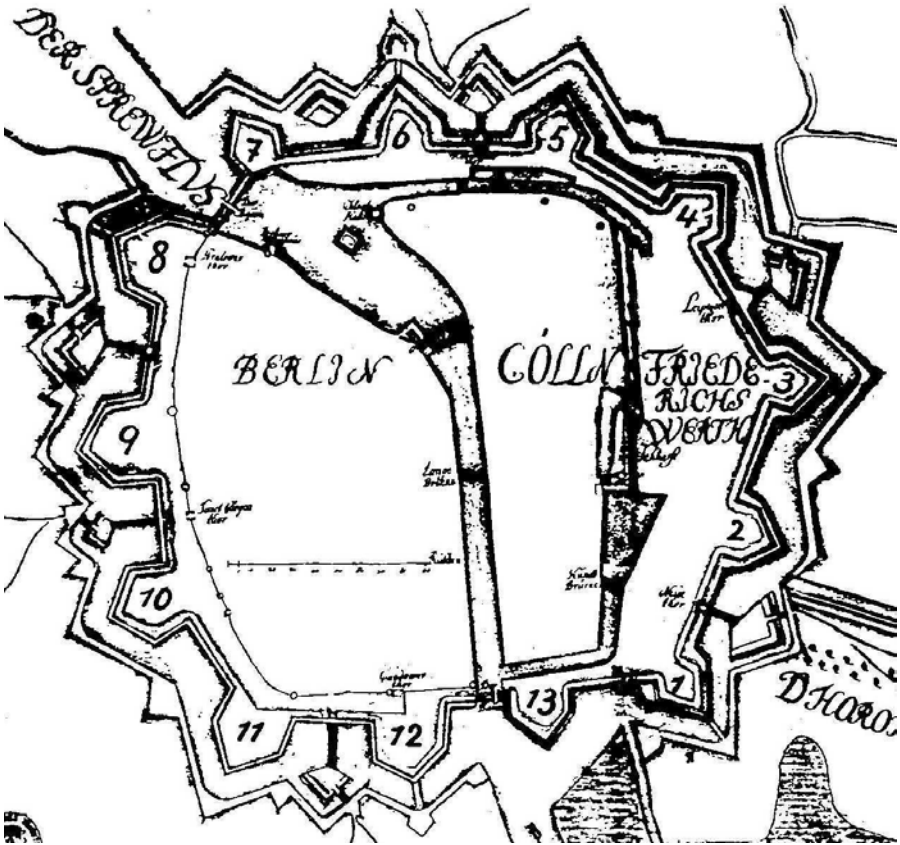
Ältester Grundriß von Berlin und Cölln, von Johann Gregor Memhard, Kupferstich, gedruckt 1652 in Frankfurt a. M. (Stiftung Stadtmuseum Berlin)

Weil der Baugrund auf der Berliner Seite, also vom Stralauer Tor an der Spree über das Georgen- (später Königs-) Tor bis zum Spandauer Tor, durch die Anhöhe des Barnim, besser war, gingen die Baulichkeiten hier zügig voran und das neue Spandauer Tor war schon 1662 fertig gestellt. Insgesamt dauerten die Bauarbeiten

⁴ Siehe dazu „Vergessene Orte – Luisenstadt, das Wassertor“ in BGN 2/2010, S. 136.

⁵ In den verschiedenen Quellen sind für den Baubeginn verschiedene Zeiten und Orte angegeben, was sicher auch bei dem großen Umfang entspricht.

noch 21 Jahre und wurden mit der Fertigstellung des prächtigen Leipziger Tores⁶ 1683 abgeschlossen.



**Plan der Stadtbefestigung nach Christian Kauxdorff
Falsch eingenordet, Norden ist unten. Zwischen den Bastionen 11 und 12 ist
das Spandauer Tor (historischer Stich)**

Damit sind wir am Objekt der Untersuchung, dem Spandauer Tor und der gleichnamigen Straße. Letztere gibt es als Straßenzug bereits seit dem 13. Jh. und wurde nach dem Brand 1380 verbreitert und gepflastert und trägt seit dieser Zeit ihren richtungsweisenden Namen. Sie ist damit eine der wenigen Straßen, die sehr lange bestehen und nicht ihren Namen gewechselt haben. Die Kreuzung mit der ehemaligen Königstraße (heutige Rathausstraße) war der Mittelpunkt der Stadt.

⁶ Siehe Fußnote 3.

Die 700 m lange Spandauer Straße begann am Molkenmarkt, war eine Radialstraße, die über den Alten Spandauer Heerweg (heute Oranienburger Straße) nach der Stadt Spandau führte.



Die Spandauer Straße, das Spandauer Tor und der Pulverturm im Jahre 1700

(Kupferstichkabinett Berlin)

Das alte Spandauer Tor stand am östlichen Ende der Spandauer Straße, unmittelbar am Heiligen-Geist-Hospital; das neue Tor musste bei der Fortifikation etwas weiter östlich errichtet werden und war etwa dort, wo sich heute die Bahnunterführung mit der Bezeichnung An der Spandauer Brücke befindet, die zum Hackeschen Markt führt. Die Brücke führte über den nördlichen Festungsgraben und mit der Beseitigung und der Errichtung der Bahntrasse wurde sie 1877 abgerissen. In unmittelbarer Nähe befand sich noch eine interessante Gewölbebrücke mit Skulpturen über dem Königsgraben, nämlich die Herkulesbrücke, die mit dem Verschwinden des Königsgrabens ebenfalls 1890 abgerissen wurde. Über dem Landwehrkanal, unweit des Lützowplatzes wurde eine Steingewölbebrücke errichtet, die bis zu ihrer Sprengung im II. Weltkrieg die Skulpturen der alten Brücke trug.

Einige Straßen am ehemaligen Spandauer Tor mit historischem Hintergrund beziehen sich auf Gebäude, die hier standen. Da ist als erstes die Burgstraße, die ihren Namen seit Ende des 17. Jh. nach der in den Jahren 1443 bis 1451 erbauten kurfürstlichen Burg trägt, die am gegenüberliegenden Ufer stand, aus dem dann

später das Berliner Schloss wurde. Die Burgstraße war ursprünglich ein schmaler Gang an der Spree und trug vorher die Namen Hinter der Heilige-Geist-Straße und Hinter dem Wursthofe⁷. Ihr Verlauf ging von der Kleinen Präsidentenstraße bis zur Mühlendammbrücke, es wurde aber während der Neugestaltung der Berliner Mitte 1978 der Name aufgehoben. Die Straße, die von der Spree – von der Museumsinsel aus - ostwärts geht, hieß bis zur Spandauer Straße seit 1978 ebenfalls Burgstraße. Sie trägt seit 2001 den Namen der Dichterin Anna-Louisa-KARSCH⁸.

Der Straßenzug der in einem Rundbogen von der Friedrichbrücke (über die Spandauer Straße, die Königstraße bis zur Stralauer Straße, der ehemaligen Waisenbrücke führt) immer innen parallel an den Stadtbefestigungen (dann später relativ dicht an der S-Bahnstrecke) verlief, ist ein Teil einer der ältesten Straßen Berlins, die mehrfach umgebaut und umbenannt wurde. Bis Mitte des 18. Jh. war sie zum großen Teil ein einfacher Weg am Festungsgraben, der den nördlichen und östlichen Teil Berlins abschloss. Er hieß im nördlichen Teil Bei der Pomeranzenbrücke, dann Am Walle, Garnison-Kirchen-Straße und Am Königswall. Nach der Abtragung des Befestigungswalls um 1746 entstand die Straße und erhielt um 1786 den Namen Neue Friedrichstraße, nach FRIEDRICH II., der Große (1712 – 1786). Sehr viele Gebäude sind im II. Weltkrieg zerstört worden, aber bis zu den umfangreichen Erneuerungsarbeiten des Stadtzentrums in den 1960er Jahren blieb der gesamte Straßenzug seinem Verlauf treu. Er wurde im Mai 1951 in Littenstraße⁹ umbenannt.

Die schon mehrmals genannten Erneuerungen, wie Bau des Fernsehturms, Freiflächen darunter, Einrichtung des Marx-Engels-Forums, brachten viele große Veränderungen. So hat sich die Burgstraße nur noch für ein relativ kurzes Stück ihren Namen erhalten. Von der Anna-Louisa-Karsch-Straße bis zur Karl-Liebknecht-Straße, der ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Straße¹⁰ heißt sie nun Spreepromenade, am Mühlendamm, also direkt am Nikolai-Viertel, heißt sie Spreeufer. Dazwischen ist aufgrund umfangreicher Baumaßnahmen das Ufer gesperrt und namenlos. Es ist seit geraumer Zeit eine intensive Diskussion im Gange, die sehr kontrovers verläuft, an dem historisch Bewusste, wie wir Genealogen, sich auch beteiligen sollten.

Zwei Plätze nehmen mit ihrem Namen ebenfalls Bezug auf historische Gebäude. Da sind der Heilige-Geist-Kirchplatz und der Garnisonkirchplatz. Wenn man sich der hier zu beschreibenden Ecke nähert, fällt einem immer durch seine ältere Architektur ein Gebäude besonders ins Auge. Und zwar die Heilige-Geist-Kapelle.

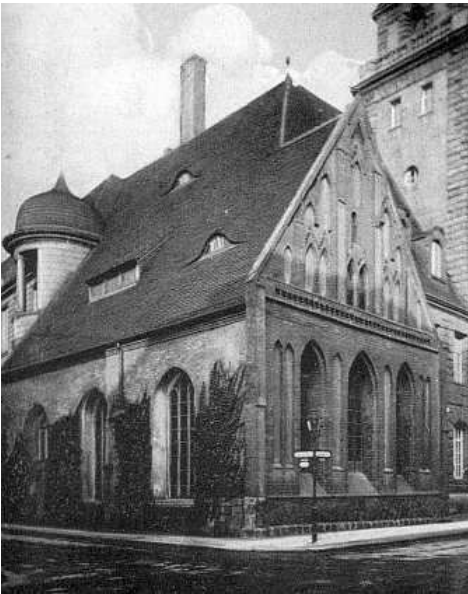
⁷ Hier befand sich der Berliner Wursthof, ein öffentliches Schlachthaus, das der Straße in 17. Jh. bis 18. Jh. den Namen gab.

⁸ FRIEDRICH WILHELM II. ließ der Dichterin das Haus Neue Promenade 1 erbauen. Sie bezog es im Mai 1789. Die KARSCHIN, wie man sie nannte, wurde auf dem Alten Friedhof der Sophien-Gemeinde bestattet.

⁹ Siehe dazu Teil 5, BGN 2/2013.

¹⁰ E i n e v o n 16 [!] Kaiser-Wilhelm-Straßen in Berlin.

Sie soll um 1300 entstanden sein. Wie in allen größeren Städten notwendig, wurden in Berlin zur Versorgung Bedürftiger, Spitäler eingerichtet. Während die anderen beiden, das Gertrauden- und das Georgenhospital, wenn auch dicht vor den Toren, aber doch außerhalb der Stadt lagen, befand sich das Heilige-Geist-Spital innerhalb der Stadt in der Nähe des Spandauer Tores. Ein genauer Gründungszeitpunkt ließ sich bisher nicht ermitteln, aber in Aufzeichnungen verschiedener Handwerker aus den Jahren 1772 und 1788 wird es bereits erwähnt. Es spielte auch im Zusammenhang mit der Marienkirche für das Pilgerwesen eine bedeutende Rolle. Mit der wachsenden Präsenz des Militärs diente die Kapelle von 1655 bis 1703 als Garnisonkirche. Bis 1905 wurden in ihr, noch katholische Gottesdienste durchgeführt und seit 1906 in den Neubau der Handelsschule (mit dem Turm) eingefügt und später von der Humboldt-Universität übernommen.



Heilige-Geist-Kapelle (Postkarte um 1900)

Die Garnisonkirche zu Berlin wurde am Ende der Spandauer Straße 1701 bis 1703 erbaut, leider durch die Explosion des Pulverturms am 12. August 1720¹¹ stark zerstört. Unter der Leitung von Johann Philipp GERLACH erfolgte der turmlose Neubau. Der wurde 1908 bei einem Großbrand durch Erhitzung des Orgelmotors wieder stark beschädigt. Im II. Weltkrieg stark zerstört wurde sie 1962 abgerissen. Im April 2000 ist der freie Platz direkt an der Straßenbahnhaltestelle Hackescher Markt in Richtung Alexanderplatz feierlich mit einer Erinnerungstafel und mit dem Versuch verschiedene Skulpturen aufzustellen als Garnison-Kirch-Platz eingeweiht worden.

¹¹ Der Pulverturm in der Spandauer Straße (Mitte) explodiert bei Abrissarbeiten. 76 Menschen starben (u. a. 19 Artilleristen und 36 Kinder, die sich in der Garnisonschule aufhielten), zahlreiche Gebäude wurden zerstört, darunter die Garnisonkirche. Zur Verdeutlichung des Geschehens am 12. August 1720 ist die Schilderung von Herbert SCHWENK, der aus dem Buch „Geschichte der Stadt Berlin“ 1888 vom Ortschronisten Oskar SCHWEBEL (1845 – 1891) bei Luise-Berlin.de 1998 zitiert, nicht zu versäumen.

Auf der freien Fläche vor dem Spandauer Tor waren Felder und Gärten; das Gebiet war meist sumpfig. Dieser Zustand änderte sich mit dem Abriss des Festungsgrabens und die Bautätigkeit nahm zu. FRIEDRICH II., der Große beauftragte um 1750 den Berliner Stadtkommandanten Graf Hans Christoph Friedrich VON HACKE, den Platz anzulegen. Er erhielt 1840 den Namen Der Hackesche Markt. Er ist ein an der gleichnamigen S-Bahnstation (ehemals Bahnhof Börse) verkehrsmäßig sehr günstig liegender Ort. Es verkehren hier zahlreiche S-Bahnlinien, mit denen man jeweils in zwei bis zehn Minuten die Verkehrsknotenpunkte Hauptbahnhof, Friedrichstraße, Alexanderplatz sowie Ostbahnhof erreicht. Außerdem treffen sich hier mehrere Straßenbahnlinien. Die Beschreibung der Spandauer Vorstadt¹² kann man in früheren BGG-Publikationen nachvollziehen.



Blick von der Oranienburger Straße über den Hackeschen Markt und die Spandauer Brücke zur Marienkirche, 1780

(kolorierter Stich von Johann Georg Rosenberg)

¹² Siehe dazu „Armenfriedhof Koppenplatz“ von Lutz BACHMANN in BGJ 2012 und Teil 1 der Folge „Vergessene Orte – Torstraße“ in BGN 1/2010.

Die Schweizer Familie Lüthy in Brandenburg

Karl-Ernst Friederich, Freiburg i. Br.; karl-ernst.friederich@gmx.de

Wie kommt jemand aus Deutschlands Südwesten, dessen Vorfahren aus Württemberg und Thüringen stammen, dazu, sich in Brandenburg intensiv mit genealogischen Fragen zu befassen? Zumal der Familienname **Lüthy** der in Frankfurt a. M. geborenen Ehefrau eher auf die Schweiz als in den Norden weist, auch wenn der Schwiegervater in Neuruppin geboren ist. Allerdings sprach die Familienüberlieferung von einer Abstammung von Schweizer Einwanderern. Noch zu DDR-Zeiten begann ich mit ersten Nachforschungen, und sogleich stellten sich erste Erfolge, aber auch erste Enttäuschungen ein: beispielsweise war in einer Geburtsurkunde zwar die Geburt (Ort und Datum) angegeben, Angaben über die Eltern enthielt sie aber nicht; ich hätte eine Abstammungsurkunde anfordern müssen. Allmählich erschloss ich die Lüthy-Vorfahren, aber im 18. Jahrhundert gab es keine **Lüthy** mehr, die Familien schrieben sich **Lutty**, **Ludy**, **Luther** [sic!], **Lüttich** oder **Lütcke**, Namen, die durchaus in die Gegend passten und die Schweizer Herkunft als Märchen erscheinen ließen. Vielitz, heute Teil von Vielitzsee im Amt Lindow (Mark) des Landkreises Ostprignitz-Ruppin, war der Herkunftsort; es galt, Einsicht in das dortige Kirchenbuch zu nehmen.

Nach einigem Fragen erfuhr ich, dass Vielitz zur reformierten Gemeinde Lindow gehörte. Im Pfarramt wurde ich freundlich aufgenommen und gefragt, ob ich das lutherische oder das reformierte Kirchenbuch sehen wolle; das reformierte natürlich, denn wenn es sich tatsächlich um Schweizer Einwanderer handelt, dann waren sie reformiert! Und welch Überraschung: der erste Eintrag im ältesten Band betraf gleich einen Joseph **Lüthy** (Abb. 1, 3. Umschlagseite oben), der zudem ausdrücklich als aus dem Kanton Bern stammend genannt wird! Offensichtlich war etwa zur gleichen Zeit auch ein Caspar **Lüthy** ebenfalls aus Bern gekommen. Seitdem studiere ich dieses Kirchenbuch immer wieder, zunächst nur auf der Suche nach **Lüthy** in all seinen Namensvarianten, inzwischen aber vollständig, um den Verflechtungen mit anderen Familien in Vielitz und auch in Glambeck, heute ein Ortsteil der Gemeinde Löwenberger Land im Landkreis Oberhavel, nachzuspüren und schlussendlich ein Ortsfamilienbuch dieser Schweizer Gemeinden zu erstellen. Literaturangaben¹³ steuerten weitere Mosaiksteine bei. Grundlegend für den politisch-sozialen Hintergrund mit zahlreichen, noch nicht ausgeschöpften Quellenangaben das umfangreiche Werk von ASCHE¹⁴.

¹³ SCHRAMM, K. (1936) Die Schweizer Siedelungen in der Herrschaft Ruppin. Archiv für Bevölkerungswissenschaft 6: 237 – 244; WENTSCHER, E. (1930) Die Schweizer Kolonien in der Mark Brandenburg. Archiv für Sippenforschung 7: 238 – 244, 291 – 294, 388 – 391, 429 – 432.

¹⁴ ASCHE, M. (2006) Neusiedler im verheerten Land. Aschendorff Verlag Münster. 874 S.

Unklar geblieben ist zunächst die genaue Herkunft der beiden Schweizer **Lüthy**. Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv gab es die Herkunftsangabe Rüderswil. Laut telefonischer Auskunft des dortigen Pfarramts waren die Kirchenbücher des 17. Jahrhunderts vorhanden und einsehbar; ein Besuchstermin war schnell vereinbart. Dort angekommen stellte sich jedoch heraus, dass die älteren Kirchenbücher im Staatsarchiv Bern lagern – dem Pfarrer war die Falschauskunft ziemlich peinlich. Immerhin konnte ich einen schönen Spaziergang in der lieblichen Hügellandschaft machen und ein ordentliche Stück Emmentaler Käse kaufen, angeblich der beste weit und breit.

Die Benutzungsbedingungen dieses Staatsarchivs sind wenig genealogienfreundlich: Einsicht in die Kirchbücher (oder ihre Digitalisate) nur freitags. Allerdings kann man diese Digitalisate auch käuflich erwerben, für rund 200 Euro je Gemeinde. Ein teurer Spaß, wenn man nicht sicher sein kann, überhaupt etwas zu finden. Überdies teilte mir das Archiv mit, dass die Vornamen Caspar und Joseph unter den Reformierten absolut ungebräuchlich seien; es sei deshalb fraglich, ob diese **Lüthys** überhaupt aus dem Kanton Bern gebürtig sind. Deshalb habe ich einen Schweizer Berufsgenealogen mit der Suche betraut (das bisher einzige Mal, dass ich professionelle Hilfe in Anspruch genommen habe), mit Erfolg: Er hat den Heiratseintrag von Caspar **Lüthy** mit Anna **Hess** (1.11.1678 in Worb) und seinen Taufeintrag in Lauperswil (23.9.1649), sowie den Taufeintrag zweier Kinder in Worb (5.12.1684 und 7.3.1686) gefunden. Nur schade, dass dieser Caspar kein Ahnvater meiner Frau ist; verwandtschaftliche Beziehungen bestehen aber durchaus.

Joseph **Lüthy** hat sich 1690 in Glambeck angesiedelt; im selben Jahr wurde sein gleichnamiger Sohn in Vielitz getauft, und schon ein Jahr später ist er in (Alt-)Lüdersdorf zu finden, wo er um 1692 den Hof des Schulzen N. **Brunner** übernimmt und (spätestens) 1697 selbst Schulze wird. Dieses Amt übergibt er um 1717 seinem Sohn Christian, der damit aber überfordert ist¹⁵. Vermutlich ist der 1774 erstmals erwähnte Joachim **Lüthy** aus Schulzendorf ein Nachkomme dieses Joseph. Er stammt aus Schulzendorf, dessen Kirchenbücher verloren gegangen sind, sodass hier die Familiengeschichte eine Lücke aufweist, die sich bislang nicht schließen lässt.

Von diesem Joachim sind Nachkommen bis heute bekannt, darunter meine Frau. Ein Enkel von ihm, Friedrich, hat sich Mitte des 19. Jahrhunderts nachdrücklich und schließlich auch erfolgreich um das Schankrecht in Vielitz bemüht¹⁶.

¹⁵ FRIEDERICH, K.-E. (2014) Wie der Schulze Lüthy von Lüdersdorf sein Amt verlor. Brandenburgisches Genealogisches Jahrbuch 8 (zur Veröffentlichung eingereicht).

¹⁶ FRIEDERICH, K.-E. (2012) Friedrich Lüthy bemüht sich um das Schankrecht in Vielitz. Brandenburgische Genealogische Nachrichten 3: 207 – 210.

Inzwischen gibt es in Vielitz keine **Lüthy** mehr, nur ein Grabstein ohne nähere Angaben zeugt von ihrer Anwesenheit (Abb. 2, 3. Umschlagseite unten).

Wie oben angedeutet nutze ich meine Aufenthalte in Brandenburg, um anhand der Kirchenbücher im Pfarrarchiv Lindow sowie der Personenstandsbücher im Kreisarchiv Neuruppin Daten für die geplanten Ortsfamilienbücher Vielitz und Glambeck zu erheben. Beide Orte sind „Schweizer Dörfer“, die erst 1690 besiedelt wurden; insofern gibt es einen klaren Startpunkt. Die Kirchenbuchduplikate beider Gemeinden sind schon vollständig ausgewertet, anfangs im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, später online¹⁷. In den (reformierten) Kirchenbüchern ist die Zeit bis 1785 erfasst, in den Personenstandsbüchern die Zeit bis 1900, sodass mit einem Abschluss in nicht allzu ferner Zukunft gerechnet werden kann.

1855 heiratet Franz **Lüthy (Lüttich)**, Urgroßvater meiner Frau, Caroline **Bellée** aus Alt Ruppın. Der französische Familienname reizt mich natürlich zu weiteren Nachforschungen, die letztendlich auf den aus Wallonien nach Braunsberg (heute ein Stadtteil von Rheinsberg im Landkreis Ostprignitz-Ruppin) zugewanderten Jacques **Bievelez** führten; er hat 1702 in Rheinsberg die aus der Picardie (Nordfrankreich) stammende Marie **Menson** geheiratet. Die **Belleés** (oder **Bievelez** und weitere Schreibweisen) waren recht fruchtbar; es ist mir noch nicht gelungen, die Familienverhältnisse in Braunsberg völlig zu entwirren. Jedenfalls handelte es sich um Tabakpflanzer; einer zog als Arbeitsmann um 1770 nach Neuruppin und verließ seine französischsprachige Gemeinde; aus François Louis wurde Franz Ludwig.

Wie jedermann weiß, kommt man in der Familienforschung nie zu einem Ende. Gerade deshalb ist es wichtig, auch Teilergebnisse zu veröffentlichen. Zuweilen stößt man auf Ereignisse, die mit der zu erforschenden Familie gar nichts zu tun haben, aber doch von gewissem Interesse sind. Auch die sollten veröffentlicht werden¹⁸.

¹⁷ FRIEDERICH, K.-E. (2010) Kirchenbuchduplikat Glambeck in Reinschrift online. Brandenburgische Genealogische Nachrichten 2: 182 – 185 [online beruht auf einem Missverständnis und ist unrichtig]; FRIEDERICH, K.-E. (2012) Kirchenbuchduplikat Vielitz in Reinschrift. Ebenda 3: 158 – 161.

¹⁸ Vgl. FRIEDERICH, K.-E. (2012) Ein geplatzter Traum – wie der Büdner Rhinow Krüger in Gottberg werden wollte. Brandenburgische Genealogische Nachrichten 3: 193 – 194.

... wie Zieten aus dem Busch!

Ralf Egon Buddelmann, Friesack; e.buddelmann@gmx.de

Vorwort

Da ich immer wieder, in Abständen von ein paar Jahren das Brandenburg Preußen Museum in Wustrau besuchte, fand ich eines Tages einen Faksimiledruck der Ausgabe von „Lebensbeschreibungen des Hans Joachims von Zieten“ von Luise Johanne Leopoldine VON BLUMENTHAL, die übrigens eine geborene VON PLATEN war. Sie ist aufgewachsen im Hause Zietens als Nichte seiner ersten Frau. Später heiratet **Zieten** ihre Schwester. Sie kannte ihn persönlich und hatte über die Jahre Umgang mit ihm. Die Erstausgabe dieses Buches erschien im Jahre 1797, elf Jahre nach dem Ableben unseres Helden. Für die damalige Zeit war es etwas ungewöhnlich, dass sich eine Frau mit der Biographie eines Generals und damit natürlich auch militärhistorisch

äußerte. Sie benutzte gerade wegen der Militärhistorie auch die Aufzeichnungen FRIEDERICHS II. Die „Geschichte des Siebenjährigen Krieges“ von Generalmajor VON TEMPELHOFF und auch das Buch „Geständnisse eines österreichischen Veterans“ von Friedrich Wilhelm VON WITTENBURG (1788). Ja, diese Frau hat Mut bewiesen, und der Erfolg gab ihr Recht. In den Jahren 1800 -1805 gab es immer wieder Neuauflagen und 1803 wurde das Buch auch ins Französische und ins Englische übersetzt. Gedruckt wurde dieses Werk im Starke Verlag, bei uns Genealogen auch recht bekannt. Die neue vorliegende Ausgabe im Faksimiledruck verdanken wir einer Person die hier in Karwe lebt und in der Edition Rieger einen Neudruck ermöglichte. Folgen sie mir nun in die historische, wie historisierende Biographie eines „preußischen Helden“.



Hans Joachim von Zieten.

1. Persönliches

Hans Joachim **von Zieten** wurde am 18. Mai 1699 in Wustrau geboren. Sein Vater Joachim Matthias **von Zieten** war mit Ilsabe Catharine **von Jürgas**, aus dem Hause Ganzer, vermählt. Er verstarb in Berlin am 26. Januar 1786 und wurde 87 Jahre alt, davon 73 Jahre in Staatsdiensten. Er hatte einen Bruder und vier Schwestern. Der Bruder verstarb jedoch früh.

Die Zietens waren nicht vermögend. Sie besaßen nur den sechsten Teil vom Dorfe WuStrau. Den Rest teilten sich zwei weitere Gutsbesitzer, mit denen die Zietens lange im Rechtsstreit lagen. Ihre jährlichen Einkünfte lagen bei 400-500 Thalern. Deswegen hatte Hans Joachim auch keine große Erziehung oder Unterricht erhalten wie die anderen Jugendlichen seines Standes. Erst spät bekam er einen Privatlehrer. Früh entdeckte Hans Joachim seine Leidenschaft für das Militärische. Mit neun Jahren holte er sich die Erlaubnis, an einem Sonnabend zur Garnison nach Ruppın zu gehen. Ein alter Musketier machte ihm einen eingepuderten Haarzopf, welche zu dieser Zeit nur von Militärpersonen getragen wurden.

2. Militärdienst Anfangsjahre

Erst in seinem 14. Lebensjahr verließ er WuStrau, als FRIEDRICH WILHELM I., später bekannt als der Soldatenkönig, in Preußen herrschte. Er kam zu einem Infanterieregiment (das sind die Fußsoldaten), das Standorte in Spandau, Frankfurt, Cottbus, Treuenbrietzen und Beelitz bezogen hatte. In Beelitz gibt es heute immer noch eine Hans Joachim **von Zieten** - Kaserne.

Für seine Anstellung als Fahnenjunker hatte er keine Empfehlungsschreiben. Ein Nachbar der Zietens war General **von Schwendy**. **Zieten** machte ihm seine Aufwartung, wurde aber so unhöflich empfangen, das er sich vornahm, in Zukunft nur noch auf sich selbst zu vertrauen. Er musste also seinen Weg ohne Beziehungen gehen, was ihm nicht schadete.

In seiner Jugend hatte er ein feines Gespür für Recht und Unrecht erworben und dazu noch einen hitzigen Charakter. In seiner Ausbildungszeit schlug er sich mit einem Feldwebel und einem Junker ohne selbst zu Schaden zu kommen. So schuf er sich Respekt in der Truppe. Ein Problem war auch der Alkoholkonsum in der Kaserne. Es gehörte zum guten Ton und zur Tradition mitzumachen, aber Hans Joachim war klein von Statur und verkräftete nicht so viel Alkohol. So machte er zwar mit, aber trank nicht soviel wie die anderen.

Am 7.Juli 1720 wurde er zum Fähnrich ernannt. Das Regiment wurde aber bald darauf vom Grafen **von Schwerin** übernommen, der aus mecklenburgischen Diensten in preußische Dienste überwechselte. Er brachte viele „Ausländer“ mit, die die wichtigsten Posten besetzten. So wurde unser Fähnrich viermal in seiner Beförderung übergangen, und das reichte ihm, um den Abschied einzureichen. Ihm wurde auch sein kleiner Wuchs und das Fehlen einer Kommandostimme vorgeworfen. Inzwischen war sein Vater gestorben, so dass er sich um das Gut und die Familie kümmern musste. Durch einen Rechtsstreit mit den andern Gutsbesitzern war er in Berlin und hatte noch seine alte Uniform an. Der König wurde aufmerksam auf ihn, ließ ihn holen und fragte nach seinen Namen. Nun konnte **Zieten** dem König erzählen, wegen welchen Gründen er aus dem Militärdienst ausgeschieden war. Wenige Wochen später musste er wieder nach Berlin, hörte dort, dass das Wuthenower Dragonerregiment vergrößert werden

soll, und traf wieder den König. Der ließ ihn zum zweiten Mal nach seinen Namen fragen und diesmal bat **Zieten** den König um eine Anstellung bei den Dragonern. Er wollte aber nicht als Fähnrich anfangen, sondern seine verlorenen Beförderungen sollten nachgeholt werden. Der König stellte ihn dann als vierten Premierleutnant an. Seine neue Garnison stand jetzt in Tilsit in Preußisch – Litauen, kurz vorm Memelgebiet.

In Tilsit blieb der edle und von aller Zweideutigkeit entfernte Charakter unseres Helden nicht unbemerkt. Viele Offiziere brachten ihm Achtung und Respekt entgegen. Aber so etwas hat auch seine Neider. Eines Sonntags trat die Leibschwadron zur Kirchenparade an. Wer fehlte, war der Rittmeister, der noch im Bette einer verheirateten Dame lag. Das war unter den Offizieren auch bekannt, und sie drängten **Zieten** als nächst Kommandieren, die Schwadron endlich antreten zu lassen. Erst jetzt kam unser Rittmeister und verfuhr äußerst hart mit **Zieten**. Den ganzen Weg zur Kirche sprach der Rittmeister einen unchristlicher Ausdruck nach dem anderen. **Zieten** durfte ihm nicht antworten, weil er unter Gewehr stand. Die letzte Beleidigung war: „Nur keine Männerchen gemacht, Herr Lieutenant! Das verbitte ich mir.“ Auf diese Beleidigung forderte **Zieten** den Rittmeister zum Duell heraus. Dieser war aber zu feige, stattdessen ging er zum General und erhob Anklage gegen **Zieten**. Mit Hilfe der besagten Dame, die zufällig die Gattin des Generals war, gelang es dem Rittmeister die Vorfälle einseitig darzulegen. Der König musste nach Aktenlage sein Urteil fällen und den armen **Zieten** zu einer einjährigen Festungshaft verdonnern. In diesen Jahr Festungshaft hat die Autorität des Rittmeisters bei seinem Regiment spürbar gelitten.

Um sie wieder herzustellen wollte er ein betrügerisches Duell mit **Zieten** veranstalten und suchte ihn vor Ende seiner Haft auf. **Zieten** lehnte ab, mit der Begründung: „Er wolle nicht noch mal ein Jahr in Festungshaft verbringen.“

Der Rittmeister suchte sich Leute aus, die **Zieten** auf seinen Weg zurück in die Kaserne auflauern sollten. **Zieten** wusste nichts davon, bis ein Königsberger Gastwirt ihn bat, doch woanders zu übernachten, weil besagter Rittmeister mit Anhang sich angemeldet habe. Er wolle nun nicht, dass die beiden sich in seinem Hause schlagen würden. **Zieten** aber lachte nur, und versicherte dem Wirt, dass er seinen Vorsatz nicht ändern würde. Er fürchtet sich nicht vor dem Rittmeister und auch sonst vor niemanden.

Als die Feinde ankamen, fanden sie es nicht gut, mit **Zieten** unter einem Dach zu schlafen und wählten ein anderes Gasthaus. Eine halbe Stunde vor **Zieten** gingen der Rittmeister und seine Leute zurück nach Tilsit. Auf der ganzen Strecke hielt **Zieten** immer wieder an und fragte nach ihm. Vielleicht hat dem Rittmeister doch der Mut gefehlt, sie liefen direkt zur Garnison zurück, ohne **Zieten** zu behelligen.

Hans Joachim nahm seinen Dienst unter dem besagten Rittmeister wieder auf und versah ihn sehr korrekt. Der Rittmeister stürzte im Ansehen seiner Kollegen soweit ab,

das er **Zieten** zeitweise hinterrücks ermorden wollte. Ein männlicher Blick von **Zieten** und sein gezogene Degen haben aber ausgereicht, ihn abzuschrecken. Eines helllichten Tages ging der Rittmeister doch auf **Zieten** mit dem Degen los. Der Degen von **Zieten** zerbrach und geistesgegenwärtig warf er ihn dem Rittmeister an den Kopf und kämpfte mit einer Brauereistange weiter, die zufällig herum lag. Ein weiterer Offizier kam herzu, den **Zieten** um seinen Degen bat. Dieser Offizier verteidigte **Zieten** mit seinen Degen solange bis die Wache da war.

Auch diesmal funktionierte das Netzwerk und es kam zur Anklage beim König. Nach sechs Wochen erging das Urteil. Der Rittmeister bekam 3 Monate Festungshaft und **Zieten** wurde entlassen. Erneut hatte er einen unrühmlich Abgang aus der Armee. Lassen sie mich an dieser Stelle eine Bemerkung einfügen. Manchmal dient das Leben dazu, unseren Charakter zu schleifen Nicht alle diese widrigen Umstände führen zum Scheitern, vieles auch zum Überwinden. Wie ein Rohdiamant der geschliffen wird, damit er am Ende glänzt.

3. Das Husarenregiment

Als FRIEDERICH WILHELM I. im Jahre 1729 seine Tochter, die mit dem Markgrafen von Bayreuth verheiratet war, besuchte, fand er dort eine kleine Abteilung von Husaren. Das führte dazu, dass im Jahre 1730 eine Husaren Kompanie in Berlin aufgebaut wurde.

Zieten konnte nicht davon ausgehen, das der König eine gute Meinung von ihm hatte, so suchte er doch zwei Generäle auf, die für ihn Fürsprache halten sollten. Der Monarch war äußerst schroff gegen ihn. **Zieten** musste all seinen Stolz herunter schlucken (wieder eine schöne Übung in Demut). Aber es lohnte sich. Er bekam die Anstellung als Lieutenant bei den Husaren, allerdings mit der Ermahnung des Königs, „dass er sich künftig ruhiger und besser verhalte und das sein neuer Chef ein wachsames Auge auf ihn habe“.

Das Verhältnis zu seinem König wurde immer besser, sodass **Zieten** sogar bald Geheimaufträge vom König bekam. 1731 wurde er selber zum Rittmeister ernannt, als eine weitere Husaren-Freikompanie entstand. Aber im Frieden kann man das Kriegshandwerk schlecht lernen. So schickte ihn FRIEDERICH WILHELM I. 1735 mit insgesamt 120 Pferden zum Prinzen Eugen an den Rhein, um die kaiserliche Armee (damaliges Heiliges Römisches Reich deutscher Nation) zu unterstützen. **Zieten** lernte viel vom General **von Baroney** und musste auch wirklich ins Gefecht gehen. Er bestach durch seine kluge Kriegsführung und beide verband bald eine Freundschaft. Sie wussten aber nicht, dass sie sich schon ein paar Jahre später als Feinde gegenüberstehen sollten.

Zurück in Berlin hatte der König ihm einen neuen Vorgesetzten ernannt, ein Oberstleutnant der Infanterie - Herr **von Wurm**. Mit ihm kam es tatsächlich noch

zu einem Duell hinter verschlossenen Türen. Der Oberstleutnant bekam eine Kopfwunde und **Zieten** einen gespaltenen rechten Mittelfinger. Zum Glück hat der König davon nichts erfahren.

Zu dieser Zeit vermählte er sich auch mit Leopoldine Judith **von Jürgas**, seiner ersten Frau.

1740 verlor **Zieten** seinen königlichen Beschützer. Der schon seit langem an Wassersucht leidende König (heute würden wir Diabetes Typ 2 sagen) verstarb und sein Sohn FRIEDERICH II. wurde König. Auch Kaiser KARL VI. verstarb und hatte keine männlichen Erben hinterlassen. FRIEDRICH I. benutzte die Gelegenheit, um ein vages altes Anrecht Brandenburgs auf Schlesien durchzusetzen und es Erzherzogin MARIA THERESIA zu entreißen. So fand sich auch **Zieten** mit der Armee FRIEDRICHs Ende 1740 auf dem Weg in den Krieg.

4. Die Besetzung Schlesiens,/ Erster Schlesischer Krieg

FRIEDERICH II. besetzte Schlesien am 16. Dezember 1740 sehr rasch. Man könnte vom Blitzkrieg reden, aber es war kaum Widerstand zu verzeichnen. Die Husaren waren auch noch so neu in preußischen Diensten, das kaum einer etwas damit anfangen konnte. So kam es zu schwerwiegenden Fehlern. Bei Frankenstein traf das Heer auf das feindliche Dragonerregiment VON LICHTENSTEIN. Husaren sind leichtbewaffnete Krieger mit zwei Pferden, die eher aus dem Busch, also überraschend angreifen, während Dragoner schwerbewaffnete Reiterei ist. Alle vierundzwanzig Reiter fielen. Auch zeichnetet sich ab, dass Herr **von Wurm**, der Kommandeur, kein besonders guter Stratege war. Einmal führte er seine Männer unwissentlich im Kreis herum. Auf einmal war die Spitze des Zuges wieder am Ende des Zuges. Recht blamabel für ihn.

Die Wende kam für **Zieten** noch im Juli. Die Husaren stellten ein feindliches Husarenregiment von einigen hundert Mann. Oberst **von Wurm** jagte sie zwar ins Dickicht, traute sich aber nicht, sie anzugreifen.

„Herr Oberst! Wollen sie denn die Kerle nicht fortjagen?“, fragte **Zieten**. Der Oberst antwortete ihm kurz: „Sie sind ja sonst so brav, Herr Major, wer hindert Sie, es mit Ihrer Schwadron zu tun.“ Gern erwiderte **Zieten**: “Wenn sie mich nicht im Stich lassen wollen!“ Genau das ist aber passiert. Oberst **Wurm** hat **Zieten** abgeschrieben und ist ins Dorf zurückgekehrt. **Zieten** kam in Schwierigkeiten, meisterte sie aber und stellte den Oberst im Wirtshaus zu Rede. Das war natürlich peinlich für den Oberst und statt zu antworten nahm er den Säbel und hieb auf **Zieten** ein. Der Oberst wurde leicht am Kopf verletzt, ließ sich aber beim König krankschreiben. Also musste jetzt **Zieten** dem König melden wie die Operation ausging. Er erzählte nichts von diesem Zwischenfall. Man kann aber annehmen, dass es dem König zu Ohren kam. Etwas später, nachdem Herr **von Wurm** seinen

Mut zusammengenommen hat, ging er ins Feld und führte so dilettantisch seinen Kampf, das **Zieten** ihn heraus hauen musste. Der König schickte **Wurm** in die Pension und setzte **Zieten** ein. Von dieser Begebenheit an war **Zieten** bekannt und hatte des Königs Ohr.

Später in diesen Feldzug besiegte er seinen einstigen Ausbilder, General **von Baroney**, der selber aber entkommen konnte.

Am 22. Juli 1741 wurde Major **Zieten** zum Oberst und am 24. Juli 1741 bekam er den Befehl über 3 Schwadronen Leibhusaren und 3 extra aufgestellte Schwadronen. Am 17. Mai, nach dem Sieg bei Chotusitz, war der Krieg gewonnen.

Der Heldentaten sind viele, ich kann nicht alle erwähnen ohne den Rahmen dieses Aufsatzes zu sprengen. Zwei Jahre dauerte dieser erste Krieg und **Zieten** kam wieder nach Hause, bis er 1744 erneut ausrücken musste. Inzwischen wurde ihm sein erster Sohn geboren.

5. Zweiter Schlesischer Krieg

Im Zweitem Schlesischen Krieg wurden zwei Armeen des Königs getrennt. Der König stand bei Frankenstein und der Markgraf KARL bei Jägersdorf. Es waren keine Nachrichtenverbindungen mehr möglich. Die Zweite Armee musste aber dem König zu Hilfe kommen. **Zieten** bekam die Aufgabe, den Kurierdienst zu leisten - auch unter dem Verlust seiner Schwadronen, ja er sollte diese Nachricht jedem seiner Soldaten übermitteln, damit wenigsten einer durchkommt. **Zieten** hatte aber andre Gedanken und griff zu einer List.

Die preußischen Husaren hatten neue Winteruniformen bekommen, die den österreichischen sehr ähnlich sahen. Die Österreicher wussten aber davon noch nichts. **Zieten** setzte sich, wie selbstverständlich, hinter eine österreichische Einheit, die die Belagerung Neustadts aufgeben musste. Er marschierte mitten durch das feindliche Heer und wurde auch von vielen begrüßt, die dachten, ein neues österreichisches Regiment komme da an. Ein Oberst begrüßte sie persönlich, kam aber nicht schlecht ins Staunen als er sich letztlich als Kriegsgefangener wiederfand. Im Juli 1745 errang dadurch der König den Sieg über Österreich und Sachsen in der Schlacht bei Hohenfriedberg.

6. Friedenszeiten

In Friedenszeiten nach diesem Krieg, hat **Zieten** mit seinen Bautätigkeiten in WuStrau begonnen. Der Bau, die heutige Richterakademie, sollte sein Schloss werden. Er besaß an Gespartem nur 800 Reichstaler und Fachleute schätzten den Umfang seiner Baupläne auf mindestens 30.000 Reichstaler. Der Rest musste finanziert werde. Das Bauen war voll in seiner Hand, während er die

Landwirtschaft seiner Frau überließ. Durch die hohen Schulden gab es gehörig Ängste bei Frau **von Zieten**. „Mit deinem Zweifelsmut wirst du Kanaan nicht erblicken!“ war die Aussage **Zietens** dazu. Leider starb sein Sohn 1751 an den Blattern, was ihm sehr traf. Sein tiefer Glaube an Gott ließ ihn aber Trost finden, als er mit Hiob sagte: „Der Herr will ihn haben! Sein Wille geschehe“. Damit nicht genug, im Jahre 1756 verstarb seine Frau an einer hitzigen Brustkrankheit (Brustkrebs). „Ich verliere viel, unaussprechlich viel, eine schöne, tugendhafte und gottesfürchtige Frau. Aber der Herr hat sie gerufen!“, sagte **Zieten**.

Hinzu kam, dass das Verhältnis zu seinem König sehr schlecht wurde, besonders durch so manchen „Ohrenbläser“, dem der König Gehör schenkte. Der Höhepunkt war, als FRIEDRICH II. das Zietensche Regiment abpasste und inspizierte, nur zu meckern hatte, so dass **Zieten** beinahe im Zorn den Säbel gezogen hätte. Über sieben Jahre ging es so. Aber als seine Frau gestorben war und sich ein dritter Krieg schon abzeichnete, wollte er nicht mehr ohne das Vertrauen seines Königs in den Krieg ziehen. Er wurde krank und äußerte den Wunsch, seinen Abschied zu erlangen. Mit einem Mal war die Ablehnung aus des Königs Herz verschwunden und FRIEDRICH bemühte sich darum, dass **Zieten** doch mit in den Kampf folgen sollte. Er sandte General **von Winterfeld** zu ihm, ohne Erfolg. Der König musste selber kommen, ohne Begleitung, und die beiden sprachen sich aus. Zum Glück fanden die beiden sich als Freunde wieder und **Zieten** folgte seinem König in den dritten Schlesischen Krieg. Von dem ich jetzt nicht mehr berichten möchte, um die Umfang des Artikels nicht zu sprengen. Aber auf **Zietens** Charakterzüge möchte ich noch eingehen.

6. Charakter

Es gab einige Charakterzüge an **Zieten** die Erwähnung finden müssen, um diesen Mann kennen zu lernen. Sein ausgeprägtes Rechtsempfinden hatten wir schon erwähnt. Auch eine starke religiöse Überzeugung. Er hatte bei allen Gebieten, die er eroberte, die Besiegten nicht ausgeplündert. Obwohl FRIEDRICH I. seinen Soldaten erlaubte, ihre persönliche Kasse aufzubessern, wohl aber mit dem Hinweis, dass es nicht viel Aufsehen machen soll. Er gestand einem Obersten 1000 Reichstaler und einen Rittmeister 300 Reichstaler zu. **Zieten** hatte Pläne, in seinem Heimatdorf einiges neu zu erbauen, er wollte es aber nicht mit geraubten Gelde machen. Kleinigkeiten bei seinen Soldaten lies er durchgehen, ja benutzte sie sogar zur Motivation. Eines Tages standen sie den Husaren des Grafen **Esterhasy** gegenüber. Die hatten wunderschöne Säbeltaschen. **Zietens** Husaren war es ein Ansporn gegen den Feind zu kämpfen, weil jeder so eine schöne Säbeltasche erbeuten wollte. Wer keine erbeutete, fühlte sich als Versager. Als Oberst war er seinen Soldaten immer ein Vorbild an Moral, Geschicklichkeit und Mut. Er hatte eine spartanische Lebensweise im Felde, obwohl er kränklich war. Seine Frau versuchte, ihn immer wieder zu überreden, mehr Rücksicht auf seine Gesundheit zu nehmen.



Veranstungskalender

Datum	Veranstung – Ort - Info/Anmeldung
31.05.2014 (9:30-17:00)	9. Regionaltreffen Brandenburg, Treffpunkt Freizeit, Am Neuen Garten 64, D-14469 Potsdam , www.Regionaltreffen-Brandenburg.de Mario Seifert, PF 60 03 13, D-14403 Potsdam, 0331-29 58 35, info@regionaltreffen-brandenburg.de
18.06.2014 17.30 Uhr	Mitglieder stellen ihre Forschungen vor u.a.: Die Familien Treitschke und Küttner (Ulrich Elsner) in Dresden , Ortsamt Altstadt, Theaterstr 11-15 Dresdner Verein für Genealogie e.V., Postfach 19 25 03, D-01283 Dresden, kontakt@dresden-genealogieverein.de
13.-17.08. 2014	XXXI. Internationaler Kongress für Genealogie und Heraldik in Oslo Norsk Slektshistorisk Forening Norsk Slektshistorisk Forening, Slektsforskernes Hus, Øvre Slottsgate 2 B, 0157 OSLO, Tel.-Org. Nr. 971 277 750, kontor@genealogi.no , www.genealogi.no/content/xxxi-congress-genealogical-and-heraldic-sciences-til-oslo-2014
12.-14.09. 2014	66. Deutscher Genealogentag, Deutsche Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände e.V. in Kassel Gesellschaft f. Familienkunde in. Kurhessen u. Waldeck e.V., PSF 101346, D-34013 Kassel, Info@gfkw.de
13.09.2014	Herbsttagung -Verein f. Geschichte der Prignitz e. V. in Groß Pankow Dr. Uwe Czubatynski, Burghof 10, D-14776 Brandenburg, uwe.czubatynsk@t-online.de
17.09.2014	Von Meißen in alle Welt – Die sächsisch-thüringische Pfarrerrfamilie Starcke und ihre Nachkommen (Gudrun Eitze) in Dresden , Ortsamt Altstadt, Theaterstr 11-15 Dresdner Verein für Genealogie e.V., Postfach 19 25 03, D-01283 Dresden, kontakt@dresden-genealogieverein.de
15.10.2014	Wikis im Internet (Stefan Seifert) in Dresden , Ortsamt Altstadt, Theaterstr 11-15 Dresdner Verein für Genealogie e.V., Postfach 19 25 03, D-01283 Dresden, kontakt@dresden-genealogieverein.de
12.11.2014	Bernhard Hantzsch – Lehrer, Ornithologe und Arktisforscher in Dresden (André Kaiser) in Dresden , Ortsamt Altstadt, Theaterstr 11-15 Dresdner Verein für Genealogie e.V., Postfach 19 25 03, D-01283 Dresden, kontakt@dresden-genealogieverein.de
03.12.2014	Geselliges Beisammensein zum Jahresausklang, Veranstaltungsort erfragen Sie bitte beim Dresdner Verein für Genealogie e.V., Postfach 19 25 03, D-01283 Dresden, kontakt@dresden-genealogieverein.de

Heft No. 1690.

Zur Blüte

Letzte 24. März.

1. Joseph Lindt, und Anna Lindt, ^{geb. in ...}
 Kaufmänner. Ein Sohn, Joseph ...
 L. Langmann, Jacob Jacob Anhalt, ...
 Kaufmann von ...
 ...
 2. Zur Linden ...
 Letzte 1. ...
Gilg Faber (am ...)
 ...
 Musikus Henry Lechner

Zum Beitrag von Karl-Ernst FRIEDERICH im Heft





Die Kirche in Hasenfelde (Foto: H. STOLL)